

Rezension von: Schneider, Eduard
(Hg.): *Literatur in der Temesvarer
Zeitung 1918-1949*. München: IKG
2003, 479 pp.

erschienen in: *Ungarisches Jahrbuch
der Germanistik 2004* [in Vorb. für
Sept. 2005].

Die *Temesvarer Zeitung* ist das Blatt der Nationen des Banates. Deutsche, Rumänen, Juden, Ungarn und Serben bilden ihren Leserkreis und haben Repräsentanten in ihrem Redaktionsstabe, der die bedeutendsten Männer des Banates als Mitarbeiter umfasst. Sie stehen auf dem Standpunkt der Internationalität wirklicher journalistischer Arbeit, die nur den Menschen als solchen kennt und seine Rechte zu verteidigen hat. [...] Als Nachrichtenblatt bedeutet Ihre Zeitung die geistige Nahrung der Intellektuellen des Banates.

Dieser anonyme Leserbrief aus der Jubiläumsnummer des Jahres 1930, der dem Band als Motto vorangestellt ist, fasst die Eigenart der *Temesvarer Zeitung* treffend zusammen. Sie war eine Zeitung, die während ihres beinahe 100-jährigen Bestehens von 1852 bis 1949 als führendes deutschsprachiges Presseorgan unermüdlich danach strebte, die verschiedenen Nationen der Region inmitten mehrmaligen politischen Wandels, Staats- und Regimewechsels mit Informationen insbesondere kultureller Art zu versorgen.

Der zweite als Motto vorangestellte Text, derselben Jubiläumsnummer entnommen, stammt von Thomas Mann, der damals schon unbestritten prominentesten Persönlichkeit der deutschen Literatur. Er verweist auf die andere, nicht weniger akzentuierte Aufgabe des Blattes, »als Organ deutschen Denkens und deutschen Kulturgefühls« die kulturellen Ereignisse des deutschen Binnenraums nach Südosten zu vermitteln.

Der vorliegende Band dokumentiert vielfältig, durch Texte von unterschiedlicher Sorten, die zudem reichlich kommentiert werden, sowie durch eine getrennte, auf CD-Rom beigefügte Bibliografie, die presse- und literaturgeschichtliche Bedeutung des langlebigen Blattes.

Zunächst soll die einführende Studie hervorgehoben werden. Sie stellt dem Leser die notwendigen pressegeschichtlichen Erklärungen bereit und bietet ihm zur Orientierung ausführliche Grundlageninformationen über die Zeitung. Parallel zu der wechselvollen Politikgeschichte des Banats werden die verschiedenen Entwicklungsstadien der Zeitung detailliert vorgestellt, ebenso die leitenden Schriftführer mit ihrer jeweils den aktuellen Herausforderungen der Zeit angepassten Konzeption. Die in der Bach-Ära noch als österreichisches Amtsblatt fungierende Zeitung sollte nach dem Ausgleich mit Ungarn den politisch bedingten Magyarisierungstendenzen entgegenkommen. Diese regierungskonforme Einstellung wechselte die Zeitung erst 1912, nach dem Auftreten des neuen, zur Modernisierung entschlossenen Redakteurs Anton Lovas. Nach dem Ersten Weltkrieg entstand wiederum eine neue Konstellation, nachdem das Banat aufgeteilt und dessen größerer Teil mit Temesvar an Rumänien angeschlossen wurde. In dieser Situation hatte Chefredakteur Anton Lovas nun die Aufgabe,

aus dem ehemals magyarisch ausgerichteten Blatt, das sich an ein zum Großteil ebenso gesinntes Publikum wandte, eine Zeitung [zu machen], deren Bestreben es war, ihre Leser so zu lenken, »das [sic!] aus ihnen gute und loyale Bürger eines neuen Staates [...] werden«. (p. 26)

In der Zwischenkriegszeit erreichte die *Temesvarer Zeitung* als Kulturfaktor den Höhepunkt ihrer Entwicklung. Nach der Machtübernahme Hitlers trat sie im Zeichen der Bewahrung von Humanität für Gegner und Verfolgte des Dritten Reiches ein. Nach dem Kriegsausbruch wurde es allerdings immer komplizierter, »die Aufgabe der politischen Berichterstattung« zu erfüllen, da die Leser verschiedenen Nationalitäten und Konfessionen angehörten und unterschiedliche weltanschauliche Positionen vertraten.

Dem Herausgeber der Dokumentation, Eduard Schneider, gelingt es vortrefflich, dieses Stück südosteuropäischer Geschichte so zu präsentieren, dass der Leser klar erkennt: Die allererste Aufgabe der jeweiligen Redaktion des Blattes bestand darin, geschickt zu lavigieren, um überhaupt den Fortbestand der Zeitung sichern zu können. Endgültig wurde die *Temesvarer Zeitung* 1949 durch die zentralistischen Verordnungen des kommunistischen Regimes eingestellt, sie war aber schon vorher, während des Zweiten Weltkrieges, zu einer vierjährigen Pause gezwungen.

Der zweite Teil der Studie von Eduard Schneider bietet wichtige Hinweise für die Orientierung innerhalb der Textauswahl, wobei in erster Linie auf deren Wert als literaturhistorische Quelle hingewiesen wird. Als führendes Organ einer Minderheiten-Literatur

begnügte sich [die Zeitung] nicht damit, in ihren Spalten das breite Spektrum des geistigen Lebens der Stadt und Region zu spiegeln, sondern war bestrebt, auf dessen Entfaltung auch anregend zu wirken. (p. 45)

Getreu diesem Anliegen machen einen bedeutenden Teil der Anthologie Originaltexte von den verschiedenen Vertretern der deutschsprachigen Literatur aus dem Banat, der Bukowina und aus Siebenbürgen aus. Sie sind von ungleicher Qualität, jedoch stets um echtes Lokalkolorit bemüht. Danach folgen – getrennt angeführt – andere belletristische Werke deutscher Sprache sowie lyrische Beiträge anderer Nationen in Übertragungen. Das Spektrum reicht von den Rumänen und Serben über eine größere Anzahl ungarischer Lyriker bis hin zu dem Russen Esenin [Jessenin] und sogar zwei Dichtern der philippinischen Literatur.

Konzentriert man sich auf das Erscheinungsbild der ungarischen Literatur, so fällt gleich der hohe Anteil von Ady-Gedichten unter den Übersetzungen auf, was der Herausgeber mit einem »wahren Kult« um diesen Dichter »in ungarischen und ungarisch beeinflussten Kreisen Temesvars zu Beginn der 20er Jahre« begründet. Publiziert werden u.a. so unverwechselbaren Gedichte des ungarischen Dichters wie z.B. *Egyedül a tengerrel* (*Allein mit dem Meer*) und das gesamte Œuvre bestimmende lyrische Texte wie *Vér és arany* (*Blut und Gold*) und *Emlékezés egy nyár-éjszakára* (*Erinnerung an eine Sommernacht*). Das zuerst und das zuletzt genannte Gedicht werden sogar in je zwei gelungenen Übertragungen, jeweils von Else Kornai und Paul Neubauer, publiziert. Die Übersetzerin Else Kornai war übrigens auch schon im ersten Teil der Anthologie in der Gruppe der Lyriker aus Rumänien mit ihren unkonventionellen Gedichten vertreten.

Mit Recht nennt Herausgeber Eduard Schneider den Gedenkartikel von Robert Reiter zum 100. Geburtstag von Mór Jókai in Bezug auf die ungarische Literaturgeschichte einen »besonderen Fund«. In ihm wird nämlich bereits 1925, also relativ früh, eine höchst differenzierte Wertung des Lebenswerkes des populärsten ungarischen Romanciers des 19. Jahrhunderts vorgenommen. Dieses Porträt von echter literaturgeschichtlicher Relevanz wägt sowohl Stärken als auch Schwächen von Jókais schriftstellerischer Leistung gegeneinander ab, wobei eigentümlicherweise die Letzteren in der abschließenden Bewertung überwiegen. Jókai wird als »ein Sklave seines großen Talents und seiner verblüffenden technischen Fertigkeit« charakterisiert (p. 341). Durch diese kritische Einstellung eröffnet die ungewöhnliche Jubiläumsschrift von Robert Reiter einen modernen Zugang zur bisher als unproblematisch hingegenommenen romantischen Schreibweise.

Wie das eben zitierte Beispiel zeigt, erfolgt in dieser Auswahl die Wahrnehmung literarischer Ereignisse nicht nur durch die Präsentation von Primärtexten, sondern auch mittels Sekundärtexten. In bewundernswerter Vielfalt und ungefähr im doppelten Umfang lassen sich in der Zeitung Rezensionen, vermischte Aufsätze, Berichte und Nachrichten sowie Interviews und weitere Texte von dokumentarischem Wert finden. Es zeugt von der Offenheit der Konzeption, dass sich die Buchbesprechungen keineswegs nur auf deutschsprachige Veröffentlichungen beschränken: So wird z.B. 1935 nicht nur von einer ungarischen Atta Troll-Übersetzung durch Johann Giszkalay berichtet, sondern im selben Jahr – v.a. wegen des lokalen Bezugs – auch der ungarischen Calderon-Übersetzung von Franz Glass, dem bischöflichen Vikar, Platz eingeräumt.

Unter den Rezensenten muss man außer dem oben genannten Robert Reiter v.a. Sascha Eminescu hervorheben, der 1929 mit der Betroffenheit eines Kriegsteilnehmers über die weltberühmte Neuerscheinung *Im Westen nichts Neues* von Erich Maria Remarque berichtete. Unbedingt muss weiters der gebürtige Temesvarer Schriftsteller Franz Xaver Kappus erwähnt werden, der sich damals in Deutschland schon einen Namen gemacht hatte. Seine Karriere – die eines Sohnes des Banats, der es in der Literatur weit gebracht hat – wird mit lebhaftem Interesse verfolgt, jede neue Publikation von ihm begeistert aufgenommen. Dass er tatsächlich ein talentierter Autor seiner Zeit war, belegt eindrucksvoll seine Kurzprosa, die unter den Primärtexten aus Rumänien in der Auswahl präsentiert wird. Sie erhebt sich deutlich über das allgemeine Niveau und erscheint viel anspruchsvoller als die des ebenfalls von der Zeitung kultivierten österreichischen Modeschriftstellers Roda Roda. Für die verstreut erschienenen Rezensionen und Essays von Kappus sind europäischer Horizont und eleganter Stil charakteristisch, die von satirisch-ironischen Nebentönen begleitet werden. Aus der zuletzt genannten Gruppe seiner Schriften lohnt es sich, sein Grußschreiben zu Arthur Schnitzlers 60. Geburtstag hervorzuheben, das einen feinen Spürsinn für ästhetische Qualität verrät. Über Kappus muss man noch unbedingt wissen, dass er allein schon auf Grund seiner Beziehung zu Rilke einen

Platz in der deutschen Literaturgeschichte hätte einnehmen können, und zwar als Adressat der berühmten Briefsammlung von Rilke *Briefe an einen jungen Dichter*.

In der Reihe der Essays sollte man für einen kurzen Augenblick bei Sándor Márai's Reflexionen zur Lektüre des abschließenden Bandes des Romanzyklus *Die Thibaults von Martin du Gard* verweilen, wo der Schriftsteller 1940 resigniert feststellt: »Alles und jeder steht genau dort, wie vor zwanzig Jahren [...] Der Roman flutet wieder ins Leben hinüber« (pp. 333ff.).

Von den lokalen Mitarbeitern könnte noch Gabriel Sárkány, langjähriger Kulturredakteur, genannt werden, der als treuer Chronist – wie die verschiedensten Berichte aus dem Temesvarer literarischen Leben bezeugen – sein Lesepublikum gewissenhaft über allerlei Besuche und Vortragsabende berühmter Persönlichkeiten sowie Radio-Lesungen z.B. von Franz Werfel informierte. Nicht zuletzt ist ihm auch zu verdanken, dass die einzelnen Zeitungsbeiträge einen sehr bedeutenden dokumentarischen Stellenwert besitzen. Wie aus den bisherigen Materialien hervorgeht, gilt ihre Auswahl in erster Linie in lokal-regionaler Hinsicht als eine wahre Fundgrube für eine literaturgeschichtliche Topografie. Darüber hinaus enthält sie noch nicht entdeckte Originalbeiträge etwa von Márai sowie besondere literaturgeschichtliche Informationen von rezeptionsgeschichtlicher Bedeutung etwa zu Hofmannsthal, Rilke oder eben Thomas Mann, denn durch die Textauswahl kommt »auch das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer Kultur mit Weltgeltung« klar zum Ausdruck. Unter diesem Aspekt kann die Veröffentlichung eines vom ungarischen *Neuen Politischen Volksblatt* übernommenen Interviews mit Thomas Mann aus dem Jahre 1935 und eines Briefdokumentes über seinen Plagiatsprozess an den Temesvarer Rechtsanwalt Josef Kende aus dem Jahre 1937 berücksichtigt werden.

Bei der Orientierung über die verschiedensten regionalen Ereignisse und beim Beschaffen nötiger bio- bzw. bibliografischer Vorkenntnisse bieten die nie fehlenden, überaus informativen Anmerkungen unverzichtbare Stützpunkte. Die Vervollständigung der Dokumentation der *Temesvarer Zeitung* erfolgt durch den Anhang, der, außer der Biografie von 32 bedeutenden Persönlichkeiten rund um das Blatt, alle verfügbaren bibliografischen Hinweise zusammenfasst. Schließlich werden dem Band einschlägige Illustrationen, Karikaturen von namhaften Mitarbeitern sowie Fotokopien einzelner Zeitungsausschnitte beigelegt.

Die beigelegte Bibliografie auf CD-Rom muss als unverzichtbares Handbuch zur Erschließung der interkulturellen Beziehungen in Südost-Europa im bearbeiteten Zeitraum extra gewürdigt werden. Sie enthält, nach Nationalliteraturen geordnet und Textsorten gruppiert, alle Beiträge der *Temesvarer Zeitung* mit literaturgeschichtlichem Bezug, wobei auch nichteuropäische Literaturen in die Erschließung einbezogen wurden. Die gezeichneten Beiträge sind (die belletristischen Texte ausgenommen) annotiert.